

So war also die zweite Brut auch glücklich hochgekommen. Spätere Bruten aus der Schweiz sind bekannt: Nach Angaben in «Die Brutvögel der Schweiz» hat J. HUBER am Mautensee noch am 5. Oktober 1947 Nester mit Eiern gefunden. Es ist aber zweifelhaft, ob aus diesen Gelegen noch etwas geworden ist. Das Beispiel vom Dittligsee zeigt doch recht deutlich, dass die 1962 festgestellten Daten für einen Kleinsee schon recht nahe an der Grenze des Möglichen liegen. Ein schlechter Herbst oder eine frühe Vereisung hätten den Bruterfolg in Frage stellen können.

Rolf HAURI, Längenbühl

Heringsmöwe als Adlerbeute. — Durch Rolf HAURI erhielt ich die Mitteilung, dass im Hohgantgebiet ein Steinadler, *Aquila chrysaetos*, eine Grossmöwe geschlagen habe. Die Flügel seien von einem Bewohner im Eriz präpariert worden. Meine Nachforschungen ergaben schlussendlich was folgt: Am 24. September 1961 sah die Bäuerin Frau REUSSER etwa um 9 Uhr durch das Fenster des oberen Stockwerkes der Sennhütte auf der «Oberrn Breitwang», 1700 m ü. M., am Westhang des Hohgantmassives/Be einen Steinadler kreisen, der plötzlich im Sturzflug hangwärts verschwand. Wohin und auf was der Adler herunterstiess konnte wegen dem Dachvorsprung nicht gesehen werden. Unmittelbar darauf führte der Hirte Mist auf die Alp und fand dabei einen toten, aber noch warmen, blutenden, grossen weissen Vogel. Vom Adler war nichts mehr festzustellen. Die Leute waren sich über die Besonderheit ihres Fundes im klaren und wollten den Vogel einem Talbewohner zum Präparieren übergeben. Leider gerieten dann in der Sennhütte die Katzen hinter den Kadaver und zerfetzten Kopf und Hals. Immerhin konnten die Flügel durch Herrn Hans SIEGENTHALER, Posthalter in Eriz, präpariert werden.

Freundlicherweise wurden mir diese Flügel zwecks Bestimmung zur Verfügung gestellt. Zusammen mit Rolf HAURI erkannten wir die Flügel als einer Heringsmöwe, *Larus fuscus*, gehörend. Zur Kontrolle übersandten wir die Präparate Herrn Dr. E. SUTTER in Basel, der sie als Flügel eines, auf Grund der dunklen Färbung wahrscheinlich der Subspezies *Larus fuscus fuscus* angehörenden Altvogels bestimmte.

Dieser Fund weist zugleich darauf hin, dass Grossmöwen auch die Alpen überqueren. Ob nur vereinzelt und sporadisch oder regelmässig entzieht sich meinen Kenntnissen. Auf jeden Fall erfolgte die Alpenüberfliegung in den letzten Jahren mehrmals, was z. B. die drei Tage später am 27. September 1961 um 10.10 Uhr erfolgte Beobachtung einer durchziehenden adulten Heringsmöwe auf dem Col de Bretolet/Vs zeigt (R. HAURI). Ebenso überflog am 26. Oktober 1960 etwa um 14 Uhr nach dem Tagebuch von Herrn SIEGENTHALER eine Grossmöwe das Hohgantgebiet, ca. 2100 m ü. M., in Südwest-Richtung. Damals meinte der Beobachter auf Grund des Büchleins «Unsere Vögel» (Bd. 2) von C. A. W. GUGGISBERG, eine Mantelmöwe gesehen zu haben. Diese Ansicht korrigierte er nach Auffindung der Heringsmöwe, da jener Vogel gleiche Färbung und Grösse wie der Fund gehabt habe. Schliesslich sah ich selbst, gleichfalls im Hohgantgebiet, am 19. April 1962 nach 22 Uhr vor dem Mond einen grossen Vogel im typischen Möwenflug nordwärts durchziehen, der sich in sehr grosser Höhe befunden haben muss. Leider erlauben solche Beobachtungen keine genaue Artbestimmung. Der Fall mag aber doch als weiterer Hinweis auf den Überlandzug der Möwen dienen, der offenbar auch (oder vorwiegend?) nachts erfolgt und keineswegs den Flussläufen zu folgen braucht.

Es stellt sich noch die Frage, warum der Adler die Möwe liegen liess. Wurde er wohl gestört, oder behagte ihm der vermutliche Trangeschmack der Beute nicht, dass er sie nicht mitnahm?

Werner HERTIG, Bern

Mäusebussard und Lachmöwe. — Die Beziehungen des Raubvogels zu seiner Beutefauna werden heute als regulierende und auslesende Funktionen aufgefasst, im Gegensatz zur Anschauung des letzten Jahrhunderts, wo er in erster Linie

als Zerstörer, eben als «Räuber», galt. Diese Funktionen eindeutig nachzuweisen ist aber recht schwierig, denn es gelingt nicht oft, Raubvögel bei erfolgreicher Jagd zu beobachten, und noch seltener sind über Zustand und Verhalten der Beute eindeutige Aussagen möglich. Das nachstehende Beispiel der Beuteauswahl aus einer Art, welche in gesundem Zustand gar nicht als Beute in Frage kommt, verdient daher, festgehalten zu werden:

Am 16. August 1962 beobachteten Rolf HAURI und ich am Stausee Niederried (Bern) u. a. etwa siebzig Lachmöwen, *Larus ridibundus*, welche auf dem Schlick zwischen zwei Schilfinseln eng beieinander standen. Die meisten trieben Gefiederpflege; einige wenige schliefen, andere nahmen gelegentlich Futter auf. Plötzlich glitt ein grösserer dunkler Raubvogel rasch über die Schar hin und verschwand hinter dem Schilf. Zum richtigen Ansprechen hatte er uns nicht Zeit gelassen. Wir rieten auf Mäusebussard, weil keine «Habichtspanik» entstanden war (die Möwen hatten bloss die Köpfe gehoben), und weil das Augenblicksbild auch nicht auf die Rohrweihe passte. Nach drei Minuten erschien der Vogel wieder — richtig, ein Bussard, *Buteo buteo* —, stiess mitten in die nun auffliegenden Möwen, schlug eine, die infolge eines gebrochenen Flügels nicht hochkam, und strich mit ihr über den See. Der Möwenschwarm spektakelte schreiend umher, ohne dass eine einzige daraus auf den Bussard gestossen wäre. Viele Vögel lösten jedoch Kot. Nach zwanzig Metern liess der Raubvogel seine flatternde und pickende Beute wieder ins Wasser fallen und landete auf einem nahen Floss. Die flügellahme Möwe ruderte zurück, trippelte auf den Schlick (wo die übrigen jetzt auch wieder einfiehlten) und ordnete sich das Gefieder. Anscheinend hatte sie vom Zwischenfall keinen zusätzlichen Schaden erlitten. Sieben Stockenten schwammen unterdessen dem Floss zu und musterten minutenlang mit schräg gehaltenen Köpfen den dort sitzenden Bussard, dann wendeten sie wieder dem Schilfrand zu. Der Raubvogel äugte noch längere Zeit nach der entwischten Beute, und wir erwarteten einen weiteren Versuch; doch gab er das Unternehmen (vorläufig?) auf und strich in den Uferwald hinüber.

Hans HERREN, Bümpliz

Auseinandersetzungen zwischen Sperber und Tannenhäher. — Am 4.

Oktober 1962, um 4 Uhr nachmittags, sah ich am Hang zwischen Sils Maria und Surlej (Oberengadin) bei einem zackigen Felskopf mit lichtem Arvenbestand einen Sperber, *Accipiter nisus*, auf einen Tannenhäher, *Nucifraga caryocatactes*, stossen. Der Häher entwich der Felswand nach abwärts mit geschickten Wendungen und flog dann wieder zum Felskopf hinauf, wo er in der Krone einer Arve verschwand. Der Sperber flog in weiterem Bogen höher hinauf und setzte erneut zum Angriff an, so dass der Häher seinen Sitzplatz verliess und sich das Spiel wiederholte, doch wurde der Häher nach einigen ersten Touren frecher, indem er nicht mehr in der Krone, sondern auf dem Gipfel einer Arve Zuflucht nahm. Setzte der Sperber nicht gleich zum neuen Angriff an, so geschah es auch, dass der Häher horizontal ins Tal hinausflog, nachher von oben angegriffen wurde, dann aber zuweilen nicht sich fallen liess, sondern selbst zum Angriff übergang — schräg von unten den Sperber mit Erfolg in die Defensive drängend. Ich bemerkte dann noch einen zweiten Tannenhäher beim Felskopf, doch sah ich nicht, dass beide zugleich den Sperber angriffen. Nach vielleicht acht Minuten flogen die beiden Häher nach Südwesten den Hang hinauf, während der Sperber sich über dem Felskopf mit einem grösseren, leider nicht sicher identifizierbaren Raubvogel beschäftigte und diesen verfolgte. Wie mir Herr Dr. MELCHER noch mitteilte, sind in dieser Gegend Kämpfe zwischen Sperber und Tannenhäher nicht selten. Sie dürften regelmässig mit «unentschieden» endigen.

H. E. RIGGENBACH, Basel

Lachmöwen verzehren Stichlinge. — Der etwa sieben Zentimeter lange Stichling, *Gasterosteus aculeatus*, war in der Schweiz früher nur bei Basel verbreitet. Wohl von Aquarienliebhabern ausgesetzt, hat er sich seit einiger Zeit im